

# Glauben und Leben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **77 (1983)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Erbarme dich meiner, Herr, Gott!

Psalm 86, 3

#### Ein Psalmwort über einer Haustür

Dieses Psalmwort liess Etienne Durand nach seiner Hochzeit mit Claudine Gamonet am 26. Mai 1694 in lateinischer Sprache über den Bogen der Zugangstreppe seines Hauses in den harten Stein einmeisseln. Wer war Etienne Durand? Er gehörte mit seiner Familie zu den evangelischen Christen in Frankreich und hatte es damals sehr nötig, so zu bitten.

Es ist jetzt ziemlich genau ein Jahr her, als meine Frau und ich jene Gegend, in welcher Familie Durand wohnte, zum erstenmal besuchten. Der Ort, wo das Haus der Familie Durand steht, heisst Le Buschet und liegt in Südfrankreich, rechts oben von der Stadt Valence, wo die Rhône breit und gemächlich nach Süden fliesst.

#### Die Verfolgung

Seit dem Jahre 1598 hatten evangelische und katholische Christen bald 200 Jahre in Frankreich mehr oder weniger friedlich nebeneinander gelebt. Aber dann kam der sogenannte «Sonnenkönig», Ludwig XIV. Er duldet keinen evangelischen Christen mehr in Frankreich. Er hatte vor, sie vollkommen auszurotten, wie Hitler die Juden im letzten Weltkrieg. Sie durften Frankreich auch nicht verlassen, erhielten also keine Ausreisewilligung. Den evangelischen Christen – man nannte sie Hugenotten – aber war ihr Glaube lieb, und er nährte sich vom Bibelwort, das damals zu lesen streng verboten war. Die Hugenotten beteten, und sie sangen viele Psalmen. Sie versammelten sich in Wäldern und Schluchten zum Gottesdienst. Man nannte sie die «Kirche der Wüste». Alle Leute waren verpflichtet, diese Christen zu beobachten und anzuzeigen. Am schlimmsten machte man Jagd auf die Pfarrer, auf deren Kopf viele tausend Franken gesetzt wurden.

Wir verstehen jetzt, weshalb Etienne Durand über den Bogen der Eingangstüre das Psalmwort «Erbarme dich meiner, Herr, Gott» schrieb. Man kann heute dieses Haus noch besuchen, und dieses Psalmwort steht immer noch dort. Warum schreibe ich das? Wir wollen doch nicht böse alte Geschichten ausgraben. Es gibt aber eine alte Weisheit, die lautet, dass wir aus der vergangenen Geschichte lernen sollten. Wir stellen fest:

#### Der Glaube an Gott ist ein kostbares Gut

Der Glaube, wie wir ihn in der Bibel fin-

den, macht das Leben reich. Jesus sagt: «Ich bin gekommen, dass sie Leben und reiche Fülle haben.» Wer den rechten Gottesglauben findet, muss nicht ständig irgendwo anders suchen. Ein Mann sagte mir: «Ich habe ein Leben lang gesucht und deswegen oft auch den Beruf gewechselt; ich suche immer noch. Ich suche einen Gott, der noch grösser ist als der Gott der Bibel.» Wer aber Jesus Christus sucht und sich ihm anvertraut, findet das Leben, das heisst, er findet genug für sein Leben. Es werden nicht alle unsere Fragen geklärt, aber wir bringen Gott auch unsere ungeklärten Fragen und überlassen sie seiner Weisheit.

Bei einem Mann klopfte es an seiner Haustür. Es standen Leute draussen, die ihm einen ähnlichen und doch anderen Glauben bringen wollten. Dieser Mann aber sagte: «Ich habe mit Jesus Christus einen kostbaren Glauben gefunden. Mehr will ich nicht und mehr brauche ich nicht, das heisst, ich will das Geheimnis dieses meines Glaubens auch immer besser verstehen lernen. Ich habe auch die Kirche lieb, die diesen Glauben verkündigt, hütet und bewahrt.» Wir sollten alles tun, um in diesem Glauben zu wachsen. Dieser Glaube macht uns stark und hilft im Leiden. Die verfolgten Christen haben in Frankreich unglaublich mutig und tapfer ihren Glauben an Gott gelebt. Das gibt uns Mut und Freude.

#### Die Einheit im Glauben suchen

Wir lernen aus diesem Psalmwort und aus der Geschichte, dass Christen auch vieles falsch gemacht haben. Sie haben im Übereifer ihren eigenen Willen in den Vordergrund gestellt und nicht richtig auf das Wort Jesu gehört. Die Kirche hat die eigene Macht gesucht, statt Gott die Ehre zu geben. Das macht uns traurig. Aber wir lernen daraus, das Gemeinsame unter den Christen zu suchen. Diese Geschichte ist eine ernste Mahnung an alle Christen, die Einheit im Glauben zu suchen. Wir sind in manchem noch getrennte Kirchen, aber wir haben dasselbe Feuer von Ostern erhalten, das schliesslich eine Glaubensbewegung entfachte, die einen Siegeszug durch die Welt antrat. Wir erleben, was einst die Jünger durch Ostern erlebten: Neues Leben wird möglich. Ein Leben, das wieder Zukunft hat. Neue Liebe und neues Verstehen erwachen, und wir bekommen ein Herz für die andern. Christi Herrschaft bringt durch unsere Schwächen und Mutlosig-



keiten hindurch schon jetzt Frieden und Licht in diese verworrene und friedlose Welt. In einem Liedervers heisst es: «Oh, dass doch bald dein Feuer brennte.» Es brennt schon an vielen Orten. Wir wollen es anfachen helfen.

Walter Wäfler, Kölliken

### Plüschhund überwindet «Schallmauer»



Wenn die Augen eines kleinen Mädchens beim Anblick eines Plüschhundes aufleuchten, so ist daran nichts Neues. Dass aber ein taubes Kind die Augen eines Hundes zum Leuchten bringt, das ist neu.

Dieser kleine Geselle, ein Produkt der besser für fortgeschrittene Panzer- und Lenkwaffenschaltungen bekannten Organisation Marconi Space and Defence Systems, hat in seiner Nase ein verborgenes Mikrofon, das mit einem schallempfindlichen Lichtschalter zusammenarbeitet. Wenn das Kind etwas sagt, leuchten die Augen des Hundes auf, was zu weiterem Sprechen anregt. Selbstverständlich reagiert der Hund auf Laute jeder Art. Der nächste Schritt besteht daher darin, das Kind dazu zu befähigen, dass es die Laute in Worte umformt.

Ein grosser Vorteil besteht darin, dass das Kind, ohne durch Ärzte usw. abgelenkt zu werden, ruhig mit dem Hund schwatzen kann. Versuche haben übrigens erwiesen, dass taube Kinder dazu ermutigt werden, sich auch mit Menschen und nicht nur mit Hunden zu verständigen. Diese ersten Schritte sind für das Durchstossen der «Schallmauer» unerlässlich.